



BERG und TAL

***Valwiger
Heimat-Gazette***



Heimat und Kultur e.v. -Valwig-

Förderverein Heimat und Kultur e. V. , Valwig

Ein neuer Verein in Valwig stellt sich vor

Am 31.05.1996 wurde in Valwig der Verein 'Heimat und Kultur e. V. , Valwig ' gegründet.

Wer oder was versteckt sich dahinter?

In Valwig und auf dem Valwigerberg gab es immer Bürger, die sich mit dem Heimatgedanken und der Kulturgeschichte ihres Dorfes beschäftigten. Leider tat dies jeder nur für sich allein, wodurch viele wertvolle Informationen und Erkenntnisse verloren gingen oder in irgendwelche unerreichbaren Hände wanderten.

Am 31.05.1996 rief Manfred Jobelius aus Valwig, die Bürger von Berg und Tal im Gemeindehaus zusammen, um eine Gemeinschaft zu gründen, welche sich mit der Pflege des Heimat- und Kulturgutes von Valwig (Tal und Höhe) beschäftigt. Viele Bürgerinnen und Bürger folgten der Einladung und es wurde der Förderverein Heimat und Kultur e. V. , Valwig gegründet.

Ein Vorstand wurde gewählt, der sich aus nachstehenden Personen zusammensetzt:

Vorsitzender: Manfred Jobelius

Stellvertreterin: *Dr. Maria Heinen*

Schriftführer: Franz-Josef Chevante

Stellvertreterin: Caroline Jobelius

Schatzmeister: *Peter Hess*

Nachdem der Verein Gestalt angenommen hatte, wurde ein Konzept zur Pflege und Erhaltung des Heimat- und Kulturgutes ausgearbeitet. Es mußten natürlich Prioritäten gesetzt werden, da viele Aktivitäten mit enormen Kosten verbunden sind. Das erste Ziel, das gesteckt wurde, ist die Restaurierung der Bildstöcke am neuen und alten Bergweg. Wir sind hier natürlich auf Spenden aus der Bevölkerung angewiesen, da unsere eigene Finanzkraft für dieses Projekt noch nicht ausreicht.

Nachdem wir nun ein Jahr bestehen und unsere Gemeinschaft die stolze Zahl von 40 Mitgliedern erreicht hat, wovon auch eine Anzahl ehemalige Valwiger aus Nah und Fern sind, möchten wir uns mit dieser kleinen Gazette bei unseren Mitgliedern und Wohlgesonnenen für die geleistete Arbeit bedanken.

Besonderer Dank gilt den Mitgliedern, die durch Bild- und Textbeiträge das Erscheinen dieser Gazette ermöglicht haben.

Wir haben uns vorgenommen in Zukunft diese Gazette mindestens einmal im Jahr erscheinen zu lassen, um unsere Mitglieder, Mitbürger und Gäste über den Stand unserer Arbeit zu informieren und um mit alten Anekdoten, Texten und Bildern jedem die Geschichte Valwigs lebendig vor Augen zu führen.

Was ist eigentlich Kultur?

von Peter Zenz



Heimat- und Kulturverein

Wir Menschen reden viel über Kultur und kulturelle Veranstaltungen usw. -

Doch was ist Kultur?

In einem alten Lexikon steht dazu:

„Veränderung der Natur (der Erde) durch die Gesamtheit des geistigen Lebens und der Gesittung, die in einer gewissen Stileinheit das für Völker (Kulturkreise) Erstrebenswerte ausdrücken. “Daran anschließend stellt sich für mich die Frage: Wer legt fest, was das Erstrebenswerte für ein/en Volk/Kulturkreis ist?

Und was ist das Erstrebenswerte in unserer heutigen Kultur? Und was sollte es deiner Meinung nach sein?

Diese Fragen stelle ich nicht nur mir, sondern auch dir, lieber Leser, und es würde mich sehr freuen, von dir eine Antwort darauf zu erhalten (ein paar Sätze; kleiner Artikel), die wir dann in unserer nächsten Ausgabe veröffentlichen.

Kultur ist also die Summe der in einem Volk üblichen Lebensgewohnheiten und der damit verbundenen Ziele. Ob diese Fluch oder Segen bringen, hängt von ihrer Art ab. Doch wer oder was entscheidet, ob die Art gut oder böse ist?

Und wer kann das einsehen, bevor die Kultur und die ihr angehörigen Menschen zugrunde gehen?

Für mich ist die Lösung/der Schlüssel im Wort selber enthalten: Kultur, einen Kult ausüben, der zum Ur-(sprung) führt, der von Menschen den Ursprung, die Basis und das Ziel allen Lebens bewußt erfahren läßt. Wenn das geschehen ist, wird eine Umkehr erfolgen und der Kult wird zum spielerischen, kreativen Ausdruck des Ursprungs, bei dem der Mensch Träger, Werkzeug, „Musikinstrument“ sein wird. Die Zeugen dieser kulturellen Meisterleistungen sind sehr vielfältig in allen Weltkulturen zu finden. Sie geben auch den Nichteingeweihten eine Ahnung dieser Schöpferkraft.

Nikolaus von Cues (einer der größten Gelehrten des Mittelalters, geboren 1401 in Bernkastel Cues) beschäftigte sich zeitlebens mit diesem Thema und zitierte in einem seiner vielen Werke den Hl. Paulus: „...“, sondern weil an der Schöpfung der Welt vieles sichtbar ist, wovon ein jedes in dem ihm entsprechenden Urgedanken das unbedingte Dasein hat. Er lehrt daher, von einem beliebigen sichtbaren Geschöpf aufzusteigen zu dessen unsichtbaren Ursprung.“

Doch zurück zur heutigen Zeit; Wie können wir das anwenden?

Ich sehe da zum Beispiel die Möglichkeit, mit einem Musikinstrument zu üben, durch viele innere Instanzen von Unlust, Nicht-Können, Verkrampfung, Verzweiflung zu gehen, dranzubleiben, bis eines Tages der Durchbruch passiert und das Spielen mit dem Instrument zum kreativen, lustvollen Ausdruck wird.

Oder z. B. ein Handwerk lernen, üben, durch alle inneren Instanzen/Höllen gehen, bis „es dir leicht von der Hand geht“ und du Meisterwerke vollbringst.

Diese Meisterwerke wiederum beeinflussen und prägen die Kultur eines Volkes ganz entscheidend, und helfen mit „ein-zu-sehen“, was angemessen ist; was im Einklang ist mit dem Ursprung.

Oder mit anderen Worten:

Wie es gilt, ein Musikinstrument von Zeit zu Zeit zu stimmen, so gilt es auch, unsere Kultur (Lebensgewohnheiten) neu einzustimmen, wozu es erforderlich ist den Urton zu hören; und wenn wir in der heutigen Zeit von drohenden Umweltkatastrophen hören, die die ganze Erde betreffen, dann ist es höchste Zeit, das zu tun.

V a l w i g i m T a l u n d a u f d e m B e r g e

Von Heerstraßen, Postwagen, Weinschiffen, Nußwäldern, alten Höfen und Wingerten

Aufsatz vom Valwiger Schullehrer Severin Moog, Veröffentlicht am 06.02..1949 im "Trierer Volksfreund"

VALWIG. Auf einem Schuttkegel, den die Wassermassen seit Jahrtausenden aus der Schlucht der „Lederhetsch“ herunterspülten, liegt Valwig, eng angeschmiegt an die alten Gemäuer von seinem schmucken Kirchlein, bis zur Jahrhundertwende fast weltvergessen, von jedem größeren Verkehr abgeschnitten. Nach Cond führte nur ein sumpfiger Pfad durch Hecken und Gebüsch., die „Conder Hecken“ genannt, auf den Valwiger Berg ging ein steiler Weinbergspfad, heute noch der „Alte Bergweg“ geheißen.

Der einzige Fuhrweg, der nach außen führte, war ein schlechter Feldweg, der an der Mosel entlang nach Bruttig führte. Hier war eine uralte Fähre. Bis um die Jahrhundertwende waren weder in Ernst noch in Cond Fahren. Die Valwiger erhielten ihre Waren per Achse über Bruttig. Selbst die Post wurde noch bis in die ersten Jahre dieses Jahrhunderts durch einen Landbriefträger von Bruttig aus bestellt. Auf der anderen Seite war 1830 die Provinziallandstraße gebaut worden. Dort fuhr der Postwagen in den „Krampen“. Der Wein wurde per Schiff in Valwig, Ernst oder sogar auch in Bruttig verladen und ging meistens nach Köln. Jeden Samstag fuhr der Marktnachen mit den Marktfrauen nach Cochem. Die Valwiger hatten seit alters her von und nach Cochem freie Schifffahrt. 1784 wurde der Leinpfad auf der anderen Seite durch Eisgang stark beschädigt. Valwig mußte 10 Reichstaler zur Wiederherstellung beisteuern.

Das erste Dampfschiff fuhr 1840 auf der Mosel. Schon von 1500 an, fuhr wöchentlich ein Marktschiff von Cochem aus nach Koblenz. Im 18. Jahrhundert fuhr einmal in der Woche ein mit Zeltdach überspanntes Schiff von Trier bis Koblenz. Über Nacht legte es in Alf an. Die Bergfahrt nach Trier dauerte 2 bis 4 Tage.

Die Valwiger und Ernster schafften den Dünger mit Nachen bis an den Fuß der Weinberge. Mit Nachen wurden auch die Trauben heimgeschafft. In den Häfen lag eine kleine Flottille von Nachen. Die Nachenbauer wohnten in Briedern. Heute sind sie fast ausgestorben.

Die Bauern auf dem Valwiger Berg brachten ihre Erzeugnisse über den Berg nach Treis. Eine alte Heerstraße führte von Cond über den Berg und über die Weißmühle nach dem Hunsrück. Die Straße von Bruttig nach Treis, die jene Heerstraße kreuzt, war schon immer in fahrbarem Zustand. Heute noch sieht man auf dem Valwiger Berg, im „Dauner Wald“ und auf dem Fankeler Berg seitwärts dieser Heerstraßen Reste alter Hünengräber. Auf dem Berge besaß die Gemeinde im Jahre 1747 drei Höfe: den Testerhof, den Höntgeshof und den Hof im „Hegen“. Um 1800 herum gehörte noch ein Hof mit Haus und Scheuer dem Stifte Pfälzel, wahrscheinlich sind es die heutigen „Pfalzer Höfe“. Einige Glieder der Familie Steuer in Valwig heißen heute noch die „Pfalzer“. Ihre Vorfahren waren früher Pächter dieses Hofes. Viel Land auf dem Berge gehörte auch zur Kapelle. Der Rektor ließ es durch einen „Hofmann“ bebauen, der im Hofhaus wohnte, wozu eine stattliche Scheune mit Stallung gehörte. Alles steht heute noch. Später betreute ein Pächter das Kapellengut.

Die Gemeindegüter auf dem Berge verfielen. Vor 1790 wurden die Gebäude versteigert. Mit den Steinen bauten sich die „Berger“ ihre Häuser. An den Testerhof erinnert das „Testerheiligenhäuschen“ auf „Test“. Einige Familien auf dem Valwiger Berg, deren Ahnen als Pächter auf dem Hof waren, heißen bis zur Gegenwart die „Tester“. Vom Höntgeshof stehen noch einige spärliche Fundamente auf dem Höntgen.

Sehr schwierig war für die Valwiger der Zugang zu den fruchtbaren Böden auf dem Valwiger Berg, dem einzigen Ackerland, das sie besaßen. Im Tale war kein Raum dafür. Wo sich heute unterhalb von Valwig fruchtbare Gärten ausdehnen, war bis vor 100 Jahren die „Nußmark“, d. h. Wiesenland mit einem Wald von Nußbäumen. Jahr für Jahr wurde dieses Gebiet überschwemmt, da damals die Mosel noch nicht reguliert war. Noch heute treiben bei jedem Hochwasser die Gärten längs der Landstraße weg. Im Volksmund heißt daher dieses Gartenland „die Wies“. Ganz früher war das Gelände eine stille Moselbucht, die sich hinter dem Schuttkegel gebildet hatte. Die zirka 6 Meter hohe, feine Lehmschicht, unter der eine Kiesschicht, liegt, deutet darauf hin.

Ein schräger, unbefahrbarer Weg führte längs des Hanges auf den Berg, heute noch der „Alte Bergweg“ geheißen. Der untere Teil wurde beim Bau des „Neuen Bergweges“ in die Weinberge einbezogen. Er lief am Moselheiligenhäuschen vorbei, da, wo heute der Valwiger Wasserbehälter steht. Wenn die Valwiger mit einer Karre auf den Berg wollten, mußte sie unten auseinandergenommen und hinaufgetragen werden. Auf dem Berg wurde sie mit Heu, Getreide oder Kartoffeln beladen. Nun ging es wieder bergab. Lange Schleifstangen dienten als Bremse. Das Saatgut wurde mit der „Reiz“ auf den Berg getragen. Pflug und Egge brauchte man wenig. Im Winter wurde das Land umgespatet. Viel Korn zog man im Rodland. Der größte Teil der Bergflur bestand aus

Hecken und Weiden. Heutige Flurnamen deuten daraufhin: Mainzheck, Grafforst, Förstchen, Stringteil, Altwies usw.

Jeden Morgen trieb der Valwiger Kuhhirt das Vieh auf den Berg und in den Wald, in die Hecken und auf die Driesche. Damit das Vieh im Wald leicht wiedergefunden werden konnte, baumelte jeder Kuh eine Glocke am Hals. Das Driesch-land wurde alle 4 bis 5 Jahre „geschippt“, um einige Jahre bebaut zu werden. Mit einer scharfen Haue schälte man den Rasen ab und setzte ihn auf kleine Haufen, um sie so trocknen zu lassen. Mit Hilfe von Reisigbündeln wurden diese in Brand gesteckt. Bald flammten Hunderte von kleinen Feuerchen auf. Die Asche wurde über das Feld verstreut und darin wurden dann die Kartoffeln gesetzt. Die Asche mußte Mist und Dünger ersetzen.

Bei Mißernten auf dem Felde und in den Weinbergen gab es schwere Zeiten für die Valwiger. Im Jahre 1563 hatte der Ort 49 Familien, verkleinerte sich in den Jahren 1684 und 1787 auf 26 Familien, bzw. nur 181 Einwohner. Heute hat Valwig 380 Einwohner. Im Jahre 1800 kostete der sehr gute Jahrhundertwein in Valwig 150 Reichstaler, der 1854er 600 und der 1857er 650 M. Die Verhältnisse änderten sich im Jahre 1850, als die Gemeinde mit Unterstützung der Regierung den „Neuen Bergweg“ baute. Das Land auf dem Berg wurde erschlossen, Hecken und Driesche verschwanden immer mehr. Dünger konnte herangeschafft werden, Obstbäume wurden angepflanzt, das Vieh brauchte nicht mehr auf den Berg zur Weide getrieben zu werden. Die Landwirtschaft wurde eine wertvolle Ergänzung des Weinbaues. In den neunziger Jahren bauten die Valwiger die Moselstraße bis an die Conder Grenze aus, etwas später verlängerten die Conder diese Straße bis nach Cond. In Cond und auch in Ernst wurden Fähren eingerichtet. Der oben geschilderte Heckenbetrieb verschwand immer mehr. Im Herbst konnten die Trauben direkt bis an das Kelterhaus gefahren werden, ohne zuerst in einen Nachen umgeladen zu werden.

Die Post wurde jetzt von Cond aus zugestellt. Die wirtschaftliche Erschließung des Ortes wurde 1927 durch den Bau der Brücke in Cochem gekrönt. Anschließend baute der Kreis die Landstraße Cochem-Beilstein. 1927 wurde in Valwig eine Wasserleitung gebaut; Restaurants, Hotels, Weinhandlungen entstanden. Der früher so stille Ort vernahm den Pulsschlag der großen Welt.



R e z e p t e a u s d e m V a l w i g e r K ü c h e n s c h a t z

zusammengestellt von:

Dr. Maria Heinen -- Dorothee Jobelius -- Mechthild Moog



Vorspeise

Rieslingsuppe

Man läßt Butter oder Margarine im Topf schmelzen, dämpft darin 2 gehackte Zwiebeln und gibt 3 Eßlöffel Mehl hinzu. Diese Mehlschwitze füllt man mit 1 Liter Fleischbrühe auf und läßt das Ganze aufkochen. Nun gibt man ¼ Liter Weißwein und ¼ Liter Sahne hinzu, läßt alles nochmals kurz aufkochen und schlägt dann diese Suppe durch ein feines Sieb. Es wird mit Salz und Pfeffer abgeschmeckt. Man kann die Suppe mit gerösteten Brotwürfeln servieren.

Hauptgericht

Winzergulasch

Zutaten:

- 1 - 2 Kg Schweinenacken
- 3 dicke Zwiebeln
- Pfeffer, Salz, Tomatenmark
- 1 Flasche Weißwein, etwas Wasser
- je knapp ½ Teelöffel Oregano, Thymian, Rosmarin, Basilikum, Estragon, Paprika, etwas Knoblauch,
- 2 Eßlöffel Mehl zum Binden.

Zubereitung:

Fleisch in Würfel schneiden und in Biskin gut anbraten, Zwiebel grob geschnitten dazu geben, Salz und Pfeffer darüberstreuen. Wenn die Zwiebel schön braun sind, einen Schuß Wein dazu und gut brutzeln lassen. Kräuter hinzu und immer etwas Wein nachgießen, damit die Soße schön braun und kräftig wird. Wenn das Fleisch gar ist, mit etwas angerührtem Mehl andicken und, wenn nötig, nachsalzen.

Beilagen

Kartoffelklöße

Kartoffeln werden ganz fein gerieben, gewässert und gut ausgepreßt, man kann auch $\frac{1}{4}$ gekochte Kartoffel hinzugeben. Dann gibt man 2 - 3 Eier, 1 Zwiebel, Muskat und eine Prise Pfeffer und in Würfel geschnittenes Weißbrot darunter. Daraus formt man kleine längliche Klöße, die man in 20 Minuten bis $\frac{1}{2}$ Stunde garkocht. Man gibt dann gebräunte Butter darüber oder brät sie in der Pfanne ein wenig braun.

Endiviensalat

Die Endivie wird geputzt und die grünen Blätter entfernt, dann ganz fein geschnitten und mit Essig, Salatöl und mit Salz und Pfeffer abgeschmeckt.

Nachtsch

Karthäuser Klöße mit Weinsoße

4 altbackene Brötchen rundum auf einer Reibe abreiben, dann:

$\frac{1}{2}$ Liter Milch, 2 Eier, 40 - 50 gr. Zucker, 1 P. Vanillezucker, abgeriebene Schale einer Zitrone oder 1 P. Zitroback aufschlagen,

und die abgeriebenen Brötchen einlegen. Öfter einmal drehen, bis die Brötchen gut durchgeweicht sind, eventuell etwas Milch nachgießen.

Die gut durchgeweichten Brötchen mit beiden Händen vorsichtig ausdrücken, in den abgeriebenen Brötchenkrümeln wälzen und in Margarine oder Butter in der Pfanne von beiden Seiten schön hellbraun braten. Die fertigen Brötchen in einer Zimt-Zucker-Mischung wälzen.

Aus $\frac{1}{2}$ Liter Wein, $\frac{1}{4}$ Liter Wasser, 1 Päckchen Vanillepuddingpulver, 4 - 5 Eßlöffel Zucker, Zitrone nach Geschmack und 2 Eigelb eine Weinsoße bereiten und zu den Klößen reichen.

G U T E N A P P E T I T !

Geschichtliche Entwicklungen in Valwig, am Beispiel des Gebäudes „Alte Winzerstube“

von Rudi Steuer

Valwigs Ursprung geht, wie bei den meisten Orten im Moselland, auf vorrömische Besiedlung durch die Treverer zurück. In Nähe einer Römerstraße stellte man auf dem Valwigerberg Grundmauern einer größeren römischen Siedlung (villa rustica) fest.

Im Ortsbereich von Valwig fand man bei der alten Schule unter der Straße und unter anliegenden Häusern den Bade- und Wohnbereich einer weiteren römischen Villa.

Auf diese geht sicher der Ortsname mit der keltoromanischen Wurzel „Balbiacum“ = Siedlung des Balbius zurück, der uns in der ersten Urkunde als „Falabeia“ (893) und „Valefaye“ (1130) begegnet.

Zur Neuzeit Neben nur ganz wenigen alten Bruchsteinhäusern z.B. das alte Schul- und Gemeindehaus, die Dorfstraße in einem Bogen überspannend, sowie das wohl zum Stiftshof von Münstereifel gehörende breitgelagerte frühere Kelterhaus mit spätgotischen Zwillingsfenstern (Ecke Moselstr./Bachstr. früher Nikolaus Brück, heute Jürgen Steuer) bilden die alten Fachwerkhäuser aus dem 16./17. Jahrhundert die älteste Bausubstanz von Valwig.

Haus Bachstr. 27

Eines dieser spitzgiebeligen Fachwerkhäuser steht in der Bachstraße H.Nr. 27.

Anfang der 20er Jahre hat der Nachbar Franz Steuer dieses Haus erworben. Die vorherigen Eigentümer hießen Lausen, im Volksmund war es das „Louse Husje“ oder die „Lisse Bas“.

Weil F. Steuer im engen Ortsbereich betrieblich sehr beengt war, wollte er aus Platzgründen das Haus abreißen. Der innere Bauzustand war sehr schlecht und das Dach teilweise eingestürzt. Das alte Eichenfachwerk schien jedoch erhaltenswert. So entschloß er sich, letztendlich doch (trotz schwerer Zeiten nach der ersten Inflation) zur Renovierung. Das Haus wurde total entkernt. Der Bauherr wurde bei der Planung und Ausführung von der Kreisbaubehörde sehr unterstützt.

Zum Altzustand

(Siehe Foto und Bauplan von 1928)



An der Spitzgiebelfront war ebenerdig im Erdgeschoß links die Hauseingangstür, innen rechts ging eine Tür in einen ca. 3 x 3.50 m großen Stall, der sich im vorderen Hausteil befand.

Geradeaus stand man in einer offenen ca. 4,25 m hohen Küche, aus der rechts eine Holzterasse auf ein Podest führte, von wo man ein Zimmer über dem Stalle erreichte. Die Treppe ging weiter ins, im Fachwerkbereich liegende, Obergeschoß, welches in drei kleinere Räume eingeteilt war.

Nach dem Abriss des Hausinneren wurden die Bruchsteinaußenmauern unterfangen, um Kellerraum zu bauen, denn der Altbau war nicht unterkellert.

Auf der neu betonierten Kellerdecke wurde im massiven Schieferbruchstein-Unterbau frontseitig ein Wohnzimmer mit Ausgang auf eine Terrasse über einem Vorkeller gebaut.

Längs der Bachstraße verlegte man an den Nordgiebel ins „Gängelche“, von wo aus Flur und Treppenhaus erreicht werden. Im Obergeschoß (Fachwerkbereich) sind zwei Schlafräume und Dusche - WC. Im spitzgiebligen Dachgeschoß befindet sich frontseitig (Süden) eine Mansarde und nach der Nordseite der Trockenspeicher. Das steile Dach mit Aufschieblingen wurde total erneuert und mit heimischem Schiefer neu eingedeckt.

Zur Außenansicht: Der massive Unterbau in Schieferbruchstein ist steinsichtig verputzt. Das Tor zum Hof ist mit der über Rundbögen abgefangenen Hauswand im Verband. Auf der Basaltsteinfassung der Torrahmung die Bauzahl 1607, Hausmarke und E.J.

Das Fachwerk des Hofgiebels mit Eckstreben und „Wildem Mann“; in den Gefachen Krummhölzer mit Knospen zeigt die frühen Formen der Moselrenaissance. Die kleinen Fenster sind den Gefachen angepaßt und runden das Gesamtbild ab.

Die Fachleute und Behörden lobten nach Instandsetzung die gelungene Restaurierung. Das Wohnhaus ist in dem Buch „Die Kunstdenkmäler des Landkreises Cochem“ herausgegeben von Ernst Wackenroder auf Seite 781 beschrieben. Ebenfalls ist es in dem „Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler Rhld. Pfalz-Saarland“ von Georg Dehia (1972) auf Seite 953 aufgeführt.

Seit der Fertigstellung war das Einfamilienhaus über Jahrzehnte vermietet. In den 50er Jahren ist der Außenanstrich erneuert worden.

Früher war das Moselland fast nur vom Wein geprägt. In der heutigen Zeit kann der Winzer, besonders in Steillagen, vom Faßweinverkauf nicht mehr leben.

In den letzten Jahrzehnten entwickelte sich das Moseltal immer mehr zur Ferienregion. Folglich betreiben sehr viele Winzer neben dem Weinbau Gästezimmer und vermarkten einen Großteil ihrer Ernte als Flaschenwein.

1983 haben Rudi und Christa Steuer das Erdgeschoß des Fachwerkhäuses in Verbindung mit dem Nachbarhaus zu einer urigen Weinstube umgestaltet. („Alte Winzerstube“). Hier können die Gäste eine reiche Auswahl offener Riesling-Weine aller Qualitätsstufen verkosten und sich mit typischen Winzergerichten verwöhnen lassen.

1989 ist die Außenfassade gründlich renoviert worden. Der Putz im Bruchsteinbereich, der sehr stark abgefallen war wurde ganz erneuert und das gesamte Fachwerk incl. den Gefachen ausgebessert und neu gestrichen. (Kosten ca. 25 000,- DM, der Kreis gab für Denkmalpflege einen Zuschuß von 4000,- DM und die Gemeinde Valwig 1000,- DM)



So ist das denkmalgeschützte alte Fachwerkhäus mit Winzerstube ein Kleinod für Valwig und im Sommer mit der blühenden Gartenterrasse ein beliebtes Einkehrziel für Gäste und Umland.



Bericht über eine vom Förderverein 'Heimat und Kultur e. V. , Valwig' veranstaltet Informations- und Freizeitfahrt nach Trier

D i e F a h r t n a c h T r i e r

Bericht von Gisela Erdt

Auf der Sitzung am Montag, den 04.11.1996, beschlossen wir, eine Fahrt nach Trier zu unternehmen.

Wir einigten uns auf den Samstag vor dem ersten Advent (30.11.). Dabei sollte nicht nur die Kultur eine wichtige Rolle spielen, sondern auch das Vergnügen. Mitfahren konnte wer wollte, egal ob Mitglied oder nicht, was dann auch so im „Amtsblättchen“ veröffentlicht wurde.

So fanden sich an diesem Samstag insgesamt 25 Erwachsene und Kinder am Cochemer Bahnhof ein, um gegen 10.00 Uhr mit dem Zug nach Trier zu fahren; für alle ein seltenes, aber schönes Erlebnis.

Nach der Ankunft in Trier ging es zunächst zu Fuß zum Bischöflichen Museum in die Windstraße am Dom, wo wir zu einer Führung angemeldet waren. Dort bekamen wir einige interessante Einblicke in die römische Geschichte der Stadt Trier. So wurde zum Beispiel unter anderem bei der Renovierung des Domes unter demselben ein eingestürzter Raum entdeckt, der mit wunderschönen Mosaikbildern ausgeschmückt war.

Den Restaurateuren ist es gelungen, diesen Raum wieder so aufzubauen, wie er ursprünglich ausgesehen hat, auch mit der damals typischen Deckenkonstruktion, auf die hier aber nicht näher eingegangen werden soll. Es lohnt sich, das Original anzusehen!

Nach diesem Rückblick in einen Teil der Trierer Geschichte kamen wir dann endlich zum eigentlichen Ziel dieses Museumsbesuches: der Madonna (15. Jhrhdt.) aus der Wallfahrtskirche vom Valwigerberg, die dort sicher aufbewahrt und renoviert werden soll.

Man hatte sie extra für uns aufgestellt. Wir stellten fest, daß sie noch nicht renoviert worden war. Einige von uns meinten, sie hätten sie irgendwie anders, schöner in Erinnerung. Das ist wohl deshalb der Fall, da einiges fehlte, nämlich der Sternenkranz, das Zepter und wohl auch Juwelen (letzteres wußte man aber nicht mehr so genau!) Auch die Farben des Gewandes wirkten stumpf, auch hatten einige sie größer in Erinnerung.

Bedauerlich fanden und finden wir es, daß die Madonna auf Grund ihres Wertes wohl nicht mehr in die Wallfahrtskirche zurückkehren kann, sondern nur sicher im Museum aufgehoben ist.

Die Museumsführerin hob auf eine Frage hin nochmals extra hervor, daß die Madonna Eigentum der Valwiger Kirche sei und nur als Leihgabe im Museum aufbewahrt bzw. renoviert werde.

Nach diesem kulturellen Genuß von ca. 3 Stunden, die wie im Flug vergangen waren, meldete sich bei uns allen der Hunger. Nach kurzer Besprechung ging es dann zum „Domstein“, wo wir alle Platz fanden.

Gut gestärkt besuchten wir anschließend, aufgeteilt in kleine Gruppen, den Weihnachtsmarkt. Dort trafen wir uns dann ab und an zufällig bei einer Tasse Glühwein, die bei den schon recht kalten Temperaturen sehr gut tat. Bei Anbruch der Dunkelheit ging es dann zwar erschöpft, aber gut gelaunt und froh über den gelungenen Tag mit dem Zug zurück nach Cochem.



Dä "Bombe-Rusekranz" om Vollewaberresch

Nacherzählt von Peter Hess

Mia schräiwen dä 8. Sepdemmba 1944, koz fia Möddaach. Et woar ´enn wundaschiene Spätsummadaach. De Vielscha honn jepöff unn de Megge jesummt, dä Berresch lohch´em helle Sunneschäin. Nur ebbes hot net ´nt Bild jepaßt, dat woa dieses komije Brumme ön da Loft.

Om Floa, lenks vom Wääsch off de Pallsahoff, woa dä Pole Bernard, bat en Kreeschsjejangene woa, fia Simons möm Ochs Plooch om foare.
Bäi Souse woa die Käth möt dänne Mädtscha Krombarre om räiwe, fia Krombarreschnittscha ze maache.

Bäi Häaris honnse janz unroheshch jelousdat unn ön de Himmel jeguckt, awwer et woa noch näist ze sehn.

Bäi Stäisch johft önjemehrt fia Brut ze backe. Normalawäis har´et Mathilde solle oft Kranzfèald jo imm ´et Veh ze heere, awwer hout moßt et bäim backe hèälwe. Stäisch Herbert un säine Ehm, dä Testa Schwatz, woaren hönnam Hous zejäng.

Bäi Suchettis öm ahle Wääsch unn bäi Testa-Hannese ön da Trätsch worene och schunn janz unroheshch unn monsch èana hot hèmlich zor Mudda Goddes imm Hellef jebät.

Jehn 12 Oua johf dat Brumme louda unn doo woaren se èamol ze sehn, ´nn jannz Staffel Fluchzäije. Et hot jehèàßt et wären Amis unn die kämen von däa Bombaderung von Frankfurt zereck.
Die Staffel ös möt loudem Rombele iwwer de Berresch jechoche, em Dorref hot alles jezirrat, de Lait unn de Häisa.

Off èamol johft iwwer de Dorref e Fluchzäisch langsamer unn ös ous da Staffel ousjeschäat.
Unn doo örret passeat. Iwwer de Kranzfèald hot mar´e päiwe unn zische jehiat unn doo horret furschba jekraacht.

8 Bombe säin imm´et Kranzfèald erim un ön da firra Mèànseck önjeschloh, ---- die hèàßt dofia hout noch Bombe-Mèànseck.

Nochemol 8 honn sich om Cunna-Berresch iwwer de Brouselay bis´en de Mussel vadèält. Lait die dovon Ahnung hohn, hon spära vazellt, et wäar´en Notabwurf jewäßt, weil dat Fluchzäisch von da Flak jetroff wäa worre un die Bombelaast hät nimmi troh kinne. Annere honn jesehn, bi´öt hönna Dohr ohfjestötzt unn explodeat ös, die Besatzung horret net iwwerlähft.

Bi´et jepöff hot, hot sesch dä Pole Bernard ön de Fua jeschmöß. Ä jooft möt Kronnd un Mèàtsch janz zojedeckt. Schwatz bi´en Schoh komht´en nohär bäi Simons jalahf. Dä Ochs ös möt samt däm Plooch öm hèälle Gallopp ön Richtung ahl Wiss fotterannt.

Bäi Häaris honn de Wänn jewackelt unn deFistaschäiwe säin jebascht.

Die Souse Käth unn die Mädtscha honn sesch platt ön de Housjank jeschmöß. De Botz unn die Reste von da Fistaschäiwe säin ön dat Deppe möt dem Dèàsch fia die Krombarreschnittscha jefloche.

Bäi Stäisch honn sesch dä Herbert unn dä Testa Schwatz ön de Brennesselle jewurf; se harren Angst, de Schoua dat önfalle.

Bäi Suchettis und bäi Testa-Hannese woaren se all wäiß bi de Ländeeja vom Schrecke.

Bi se sesch all wirra zesommejeraaf harre, honnse fastjestallt, dat om janze Berresch kèànem Mensche unn kèànem Steck Veh ebbes passeat woa. Dat èànziye bat woa, öm janze Dorref woa kèàn Fistaschäif mi janz.

Maria hat jeholfen! Dank unserer lieben Frau vom Berje!

Om sellewe Ohmend hot sesch dat janze Dorref ön da Kirresch vasammelt unn´en Dankes-Rusekranz fia de Mudda Goddes ohfjehahl. All honnse vasproch, jeres Joa im de sellef Zäit zom Dank en Rusekranz ohfzehalle.

Dä Brouch hot sesch bes hout jehahl unn ös unner däm Nomme "Bombe-Rusekranz" om janze Berresch bekannt.

S p i t z - u n d H a u s n a m e n

Zonomme von Famillije en Vollev

Antunns	=====>	Zweig der Familie Göbel (von Anton)
Bäcker	=====>	Familie Petry (hatten eine Bäckerei)
Brehl	=====>	Zweig der Familie Zenz/Valwig (wohnen im Brühl bzw. Brühlstraße)
Duhmes	=====>	Zweige der Familien Cornely/Valwig und Friederichs
Firrmanns	=====>	Zweige der Familien Jobelius und Brück
Firramahns	=====>	Familie Fiedermann
Junklase	=====>	Familie Gerhard (von Junglas)
Jupps	=====>	Zweig der Familie Steuer (von Josef)
Kätsches	=====>	Familie Schneiders (stammt aus Ernst, von Katherina)
Kiewer-Hannese	=====>	Familie Johann Göbel (war Küfer von Beruf)
Kowwese	=====>	Zweig der Familien Anton Stein/Valwig, Franz Stein/Valwigerberg und Tullius/Valwigerberg (von Köbes bzw. Jakob)
Kreemer	=====>	Zweig der Familie Steuer (hatten einen Kramladen)
Lehrisch	=====>	Nachkommen des Lehrer Klein (Fam. Stein/Valwig)
Moselfeuer	=====>	Familie Peter Jobelius (Spirituosenerzeugung und - handel)
Mouerisch	=====>	Familie Maurer (Nachkommen von Peter, Johann und Anton Maurer)
Pallser	=====>	Zweig der Familie Steuer (vom Pfalzerhof stammend)[Pfalzerhof: Fränkischer Hof vom Stift Pfalzel]
Pèählese	=====>	Zweige der Familien Lenz und Hess/Valwig (von Paul)
Piddisch	=====>	Vorfahren der Familie Meurer (Piddisch Anna, Ehefrau von Jakob Meurer, Schmiedemeister und Schwester von Piddisch Jusep [Cornely])
Petere	=====>	Vorfahren der Familie Petry, bevor die Bäckerei aufgemacht wurde
Bremeerts	=====>	Zweig der Familie Göbel (Brehl Meert, Martin Göbel aus dem Brühl)
Schloume	=====>	Zweig der Familie Göbel (wahrsch. von Schlaumaier)
Schmitt-Mäierer	=====>	Familie Meurer (hatten eine Schmiede)
Schwäizer	=====>	Zweig der Familie Jobelius (wohnen 'In der Schweiz')
Stäisch	=====>	Familie Hess/Valwig und Valwigerberg (von Steuer)
Stèànsches	=====>	Zweig der Familie Jobelius (Peter und Josef Jobelius)
Toosche	=====>	Teile der früheren Familie Kuhn, heute Straßburg
Troue	=====>	Zweig der Familie Steuer (von Gertrud bzw. Troud)

Zonomme von Famillje om Berresch

Äinis	=====>	Familie Einig
Binnse	=====>	Familie Zenz Pfalzerhof 2 (ein Vorfahre hieß Binns o. ä.)
Fäije	=====>	Familie Feyen
Görrje	=====>	Familien Görgen und Teile der Familie Zucchet
Häaris	=====>	Familie Härigs/Bleser
Kowwese	=====>	Familie Stein Franz und Tullius
Schooster	=====>	Familie Cornely (einVorfahre war Schuster)
Souse	=====>	heute Familie Jobelius (von Sausen)
Stäisch	=====>	Familie Hess (von Steuer)
Suchettis	=====>	Familie Zucchet (hießen früher Succhetti)
Testa	=====>	Familie Stein Josef (heute Liesenfeld/ Weidenfeller) [heirateten die weiblichen Nachkommen vom Tester Hof]
Testa-Hannese	=====>	Nachkommen von Johann-Peter Zenz vom Tester Hof
Wisnis	=====>	Familie Wiszniewskie

Restaurierung der alten Kreuzwegstationen sowie eines Basaltkreuzes und eines Bildstockes in der Gemarkung Valwig

Bericht von Franz-Josef Chevante

Der Heimat- und Kulturverein e. V. Valwig beabsichtigt die zum Teil nur noch sehr schlecht erhaltenen Kreuzwegstationen zu restaurieren.

Drei der Stationen befinden sich noch in einem einigermaßen erträglichen Zustand, eine Vierte besteht nur noch rudimentär. Sie befinden sich an der Kreisstraße zum Valwigerberg bzw. dem „Alten Bergweg“.

Damit die Restaurierung der alten Bildstöcke möglichst zu keinen Beanstandungen führt, wurde im Sommer 1996 mit der Denkmalpflegebehörde und dem Landeskonservator Herrn Dr. Wegener aus Mainz und mit Vertretern des Heimat- und Kulturvereins e. V. eine Ortsbesichtigung durchgeführt. Auf Befragen teilten die Behördenvertreter mit, daß zur Zeit für die Restaurierung derartiger Kulturdenkmäler keine Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln zu erwarten seien. Über die Art und Weise der Restaurierung befragt, empfahl Herr Dr. Wegener, eventuell die Kreuzwegstationen in der Gemeinde Müden als Vorbild zu wählen, da dort die unlängst ausgeführte Restaurierung, seiner Meinung nach, sehr gut gelungen sei.

Vor Beginn der Arbeiten werden schriftliche Anzeigen an die Zivilgemeinde Valwig, zur Genehmigung und zur eventuellen Weiterleitung an die entsprechenden Behörden, gereicht.

Es ist außerdem vorgesehen, einen weiteren Bildstock, sowie ein Basaltkreuz auf dem Valwigerberg zu richten und zu restaurieren.

Die Denkmale befinden sich auf dem Eigentum der Kirchengemeinde. Anzeigen bezüglich der beabsichtigten Restaurierung und sonstiger Arbeiten werden an die Vertretung der Kirchengemeinde gesandt, damit die Erlaubnis zur Durchführung erteilt werden kann.

Noch 1997 soll mit der Restaurierung der ersten Kreuzwegstation (1. Kehre, neuer Bergweg) begonnen werden; dies ist erklärtes Ziel des Heimat- und Kulturvereins e. V. Valwig.

Das Mückenbrennen an der Moselⁱ

von Severin Moog

An lauwarmen Sommerabenden erscheinen an der Mosel in unzähligen Scharen die Eintagsfliegen, im Volksmunde „Augustmücken“ genannt. Viele Lichter erglänzen dann im Dunkel auf den „Krippen“. Die Burschen machen sich ein Vergnügen daraus, die „Mücken zu brennen“, um sie als Hühnerfutter oder als Fischaas zum anlocken der Fische zu gebrauchen. Bei Mondenschein kommen keine, da sie dann auf den Mond zufliegen sollen. Aus dem Ried am Moselufer, wo ihre Larven mehrere Jahre gelebt haben, steigen sie bei beginnender Dunkelheit auf und fliegen merkwürdigerweise immer stromaufwärts, indem sie dabei ihre Eier auf das Wasser fallen lassen. Gierig schnappen die Fische danach.

Auf dem weichen Sand unterhalb der Buhne hat der Bursche ein großes Tuch ausgebreitet. Auf dem Stein inmitten desselben steht die flackernde und zischende Karbidlampe. Oft brennt auch auf der Rampe ein großes Feuer aus Rebenschanzen. Auf diese Lichter flattern die Tierchen zu, taumeln um dieselben und – sinken zu Boden, als hätten sie sich die Flügel verbrannt. Das ist jedoch nicht der Fall. Zu Millionen und Milliarden ballen sie sich wie graue Nebel um die Lichter, lassen ihre Eier fallen und fallen selbst zappelnd nieder auf das Tuch, den Sand und das Wasser. Kurz war ihr Dasein, vor wenigen Stunden kamen sie aus den Larven, erloschen liegen sie jetzt im Sand. Oft kann man eine Stunde und länger diesem Schauspiel zusehen. Immer größer wird der nasse, zappelnde Haufen zarter Geschöpfe. Milliarden ihrer Eier liegen am Ufer oder schwimmen auf dem Wasser, ein gutes Fischfutter. Endlich wird die Wolke um die Flamme lichter. Die Mücken verziehen sich, denn die „Schnaken“ kommen. Erscheinen abends sofort die Schnaken, so kommen keine Mücken. Ist alles vorbei, so packt der Bursche sein Tuch zusammen und geht heim. Am anderen Tage breitet er die toten Tierchen auf einem Tuche in der Sonne aus, damit sie trocknen und nicht verfaulen. Dann werden sie an die Hühner gefüttert oder dienen als Fischaas. Sollen sie verkauft werden, werden sie in der Fochmühle zuerst noch gefocht, damit die Flügel fortfliegen. Die trockenen Leiber der Augustmücken bilden dann ein gesuchtes und teuer bezahltes Vogelfutter.

ⁱ Dieser Aufsatz wurde im Jahrbuch des Landkreises Cochem von 1927 veröffentlicht